Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. Bezugspreis: ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6 —). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Montag, den 24. Juni 1929. Nr. 167.

Der Youngplan und Polen.

Von Dr. Adam Krzyzanowski,
Professor an der Jagiellonischen Universität in Warschau,
Mitglied des polnischen Sejm.

Das am 7. ds. unterzeichnete Reparationsabkommen wird ungemein schwerwiegende Folgen, sowohl nach außen, als auch nach innen hin nach sich ziehen. Nach außen hin, wird es den europäischen Frieden fundieren somit auch die pazifistischen Strömungen fördern: das Datum des 7. Jun l. J. stellt nämlich den endgültigen Abschluß der Friedensverhandlungen dar, die die wirtschaftlichen Fragen betreffen und sich durch mehr als zehn Jahre hingezogen haben. Das Reparationsabkommen fördert weiter, obwohl es außerhalb des Völkerbundes zustande gekommen ist, doch dessen Ideale und Ansehen; auch der neuen, pazifistisch eingestellten englischen Regierung kommt es sehr gelegen. Nach innen hin wird das Reparationsabkommen eine allgemeine Entspannung auf wirtschaftlichem Gebiete sowie eine Besserung der Kreditverhältnisse in Verbindung mit einer Herabsetzung des Zinssatzes herbeiführen. Es findet dies eine einfache Erklärung. Die Befestigung des allgemeinen Friedens wird zur allgemeinen Konsolidierung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse führen, womit die Stabilisierung der Währungen selbstverständlich in einem engen Zusammenhang steht. Sie wird noch stärker durch die Internationale Reparationsbank fundiert werden, die in einem hohen Grade den Weltbedarf an Devisen regeln wird, eventuelle Währungserschütterungen also in allen den Staaten, die an ihrer Tätigkeit teilnehmen werden, vorbeugen wird können, falls diese jene Erschütterungen nicht durch ihre leichtsinnige Wirtschaft selbst hervorrufen werden.

Der Reparationspakt muß bereits als vollendete Tatsache betrachtet werden, obwohl noch viele Formalitäen bis zu seinem endgültigen Abschluß erfüllt werden müssen. Am 7. Juni ist zwar nur das Protokoll des Sachverständigenausschusses unterzeichnet worden, das auch durch die interessierten Staaten ratifiziert werden soll; nichtsdestoweniger darf man erwarten, daß eine Ratifizierung in kurzer Zeit, und zwar ohne grundsätzliche Aenderungen an dem Text vollzogen sein wird. Das durch erstklassige Fachleute entworfene Protokoll stellt nämlich ein einheitliches Ganzes dar, an dem nichts geändert werden kann, ohne das Projekt zu gefährden: man kann es nur als Ganzes annehmen oder als Ganzes ablehnen. Eine Ablehnung des Reparationsabkommens würde jedoch derartige internationale Komplikationen zur Folge haben, daß diese Eventualität vollkommen unwahrscheinlich erscheint. So würde z. B. Deutschland, das am ehesten verdächtigt werden könnte, das Abkommen sabotieren zu wollen, eine Reihe wertvoller augenblicklicher Vorteile einbüßen, die das Abkommen ihm bringt. Der Pakt setzt nämlich vor allem die Globalsumme der deutschen Reparationen fest, die bisher unbestimmt war, räumt den Deutschen weiter eine Herabsetzung der Reparationsraten von 2 ein halb Milliarden Mark auf ungefähr 2 Milliarden Mark ein, wovon ein Drittel (600 Millionen) kommerzialisiert und in der Form verschiedener Eisenbahnobligationen u. a. von der Gesamtsumme von 13 Milliarden Mark abgezahlt werden wird; bei der Finanzierung dieser Transaktion wird die Morganbank eine entscheidende Rolle spielen. Ferner entfällt für die Zukunft jegliche Kontrolle über die Finanzwirtschaft des Reiches: nur im Verwaltungsrat der Reichsbank werden einige ausländische Beobachter verbleiben. Schließlich hört mit dem 1. September l. J., d. h. mit dem Tage des Inkrafttretens des Abkommens, die Pflicht der Rückerstattung der Besatzungskosten auf, was den Termin der Rheinlandräumung beschleunigen wird Die anderen Staaten sind wieder an der endgültigen Stabilisierung des Wirtschaftsfriedens in Europa interessiert, so daß sie dem Pakt die Ratifizierung ebenfalls nicht versagen werden, obwohl sie hie und da zweifellos verschiedene Vorbehalte erheben werden. Einen solchen Vorbehalt wird z. B. Polen sicher in der Frage der Liquidierung deutschen Besitzes in der das Protokoll eine für uns ungünstige Stellung einnimmt, anmelden.

Der Reparationspakt stellt, obwohl er die Stellung Deutschlands stärkt und einige ungünstige Einzelheiten enthält, ein für die Gesamtheit unserer Wirtschaft ungemein günstiges Ergebnis dar. Vor allem ward er die Stabilisierung des Zloty definitiv sichern. Wenn auch der Beständigkeit unserer Währung noch keine unmittelbare Gefahr drohte, so stellte sich vor kurzem noch die Lage, soweit es sich um eine entlegenere Zukunft handelt, nicht allzu rosig dar. Der Devisenabfluß hat im April l. J. ein solches Ausmaß angenommen, daß die Gefahr, nicht eines Zlotysturzes, wohl aber einer scharfen Wirtschaftskrise bestand, zu der es in Konsequenz energischer Maßnahmen zur Kurserhaltung der Währung hätte kommen müssen. Gegenwärtig ist die Gefahr vorbei, so daß die Krise eine leichtere Form angenommen hat. Deswegen wird auch die endgültige Sicherung unserer Währung auf unsere Wirtschaftslage sich ungemein günstig auswirken. Jetzt erst treten die günstigen Folgen der Stabilisationsanleihe und des gelegentlich ihrer Aufnahme angeknüpften Kontaktes mit der internationalen Finanzwelt in Erscheinung. Die größere politische und wirtschaftliche Sicherheit sowie die Teilnahme an der Internationalen Bank werden unserer Stabilisationsanleihe günstig beeinflussen. Bereits kurz nach der Unterzeichnung des Protokolls hat sich ihr Kurs von 81 auf 84.5 gehoben, was ein günstiges Prognostikum für die Zukunft darstellt. Die Zunahme des Vertrauens zu uns wird uns die Aufnahme neuer ausländischer Anleihen zu günstigen Bedingungen erleichtern, was die allgemeine Besserung der Wirtschaftsverhältnisse nach sich ziehen wird. Man darf der Erwartung Ausdruck verleihen, daß unsere Regierung die günstige Konjunktur zum Wohle des Staates und seiner Bevölkerung auszunützen verstehen wird.

Die Steuerreform wird stufenweise realisiert werden.

Warschau, 22. Juni. Der Leiter des Finanzministeriums Oberst Matuszewski hat gestern im Beisein des Departementdirektors Dr. Starzynski das Präsidium der Handels- und Gewerbekammer in Warschau, bestehend aus dem Präsidenten der Kammer, dem gewesenen Minister Przanowski und dem Senator A. Truskier, empfangen.

Der Präsident Klarner berichtete dem Minister über die wirtschaftlichen Forderungen der Handels- und Gewerbekreise.

Minister Matuszewski versicherte der Delegation, daß er die angemeldeten Wünsche wohlwollend überprüfen werde und die Mitarbeit der Kammer in Anspruch nehmen wolle. Der Minister betonte die Notwendigkeit der stufenweisen Realisierung der vorbereiteten Steuerreform. Schließlich bemerkte der Minister, daß man alle Anstrengungen machen müsse, um die Handelsbilanz zu verbessern.

England und die Räumungsfrage.

London, 24. Juni. In englischen Kreisen sind, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily-Telegraph" betont, die günstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand Dr. Stresemann und des Reichskanzlers mit Genugtuung aufgenommen worden, da nunmehr für die Einberufung der Konferenz keine Gefahr mehr besteht. Gleichzeitig hätten die Meldungen Befriedigung ausgelöst, da Dr. Stresemann im Gegensatz zu früheren Behauptungen keine Einwände gegen die Wahl von London, als Tagungsort der Konferenz habe. Die Verbindung der Rheinlandräumung mit der Inkraftsetzung des Young-Planes von deutscher Seite werde auf englischer Seite keinerlei Ueberraschung hervorrufen. Nicht nur der Sachverständigenbericht stelle nach dem 31. August keine Mittel mehr für die Unterhaltung der Besatzungsarmee ein, sondern setze für die glatte Durchführung des Planes voraus, daß nach dem 31. August alle Nachkriegsfragen erledigt seien. Aus diesen und anderen Gründen wird auch dem Gedanken, nach der Räumung eine ausländische Kontrollkommission einzusetzen, für die nicht einmal der Versailler-Vertrag eine Handhabe biete, in englischen Kreisen kein Wohlwollen entgegengebracht, im Gegenteile die Einsetzung einer solchen Kommission werde als unzeitgemäß angesehen, da sie in dem Augenblick erfolgen möchte, in dem der Sachverständigenbericht die Aufhebung sämtlicher Kontrollen, die unter dem Davesplan geschaffen wurden, empfehle. Dagegen meint der Korrespondent, daß es gut wäre, die Gerüchte über eine vollständige Zurücknahme entweder aller Alliierten oder englischen Besatzungstruppen bis zum 31. August mit Vorsicht aufzunehmen. Die Räumung könne schwerlich in zwei Monaten durchgeführt werden. Weiterhin sei die englische Regierung durchaus bereit, die englischen Truppen zurückzuziehen. Aber natürlich bleibe sie bemüht, wenn irgend möglich ein gemeinsames Abkommen über die vollständige Räumung durch alle drei Besatzungsmächte zu bereichen. Das formale Recht der englischen Regierung für die Zurückziehung ihrer Truppen, unabhängig von den anderen alliierten Mächten könne nicht bezweifelt werden, da sie bereits im Jahre 1923 anläßlich der Ruhrbesetzung von der englischen Regierung festgestellt wurde. Damals sei auch darauf hingewiesen worden, daß die Zurückziehung des englischen Mitgliedes der Rheinlandkommission die Herausgabe von Ornamenten unwirksam mache. Juristisch gesprochen, sei daher die Stellung England in der Frage der Rheinlandräumung außerordentlich stark. Das gleiche gelte aber vielleicht nicht für die Aufhebung des gegenwärtigen Regims im Saargebiet. Die Absicht der deutschen Regierung auch diese Frage bei derLo ndoner Konferenz anzuschneiden, werde daher voraussichtlich Schwierigkeiten machen.

—o—

Ernste Niederlage Habib Ullahs.

London, 24. Juni. „Daily-Mail" berichtet aus Lahore: General Nadir Khan brachte dem Emir Habib Ullahs eine ernste Niederlage bei. 1500 Mann der Truppen Habib Ullahs wurden getötet und 500 gefangen genommen. Der Emir entsandte hierauf einen Schinwarisführer, um Friedensverhandlungen mit Nadir Khan zu eröffnen. Die drahtlose Station von Kabul arbeitet seit Mittwoch nicht.

—o—

Ein Zwischenfall an der serbisch-bulgarischen Grenze.

Prag, 24. Juni. Blättermeldungen aus Sofia verzeichnen eine wachsende Spannung an der serbisch-bulgarischen Grenze, wo die jugoslawischen Behörden in einem Lagen über 600 verhaftete Bulgarier konzentriert haben. Von serbischen Soldaten wurden zwei bulgarische Bauern und eine Bäuerin erschossen und ein Korporal der bulgarischen Grenzwache verwundet.

Acht Meineidige vor Gericht.

In Graudenz fand vor dem Kreisgerichte eine Verhandlung gegen 8 Personen, die wegen Meineides angeklagt waren. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten Szender zu 3 ein halb Jahren, die übrigen zu 6 Monaten bis zu einem Jahre Kerker.

—o—

Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und Lastkraftwagen.

London, 24. Juni. Nach einer Meldung aus Lahore wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastwagen in der Nähe der Stadt vier Personen getötet und 9 verletzt. Der Lastwagen war bei einer Bahnüberfahrt in den Zug hineingefahren und durch den Anprall über eine Brücke in einen Kanal geworfen worden.

—o—

Bielitz.

Schulschlußfeier der Mädchenschule am Kirchplatz in Bielitz. Die diesjährige Schulschlußfeier obiger Schule verbunden mit einer Abschiedsehrung der pensionierten Herren Dir. Jung und Fachlehrer Matuschek, findet Donnerstag, den 27. d. M. um 4 Uhr nachmittags in der Turnhalle der Knabenschule am Kirchplatz statt. Alle Freunde der Schule und der Jubilare sind zu dieser Feier geziemend eingeladen.

—o—

Rhytm. gymn. Kurse J. Keller, Bielsko. Das Programm des am 25. d. M., 7.30 Uhr abends, im Stadttheater stattfindenden Tanzabends enthält: 1. Blütenreigen, ausgeführt von kl. Drobniakowna, Bathelt, Horodecka, Kaminska, Laskowski, Lastowica, Launsky, Smolarz. — 2. Tanzduett: kl. Czajanek und Fritz Putzich. — 3. Der Zinnsoldat: Herbert Lukawski. — 4. Russ. Tanz: Ilse Silbiger, Dina Tauber. — 5. Black botton: kl. Edda Bathelt, kl. Schweiger. — 6. Orient. Tanz: Herta Gruber. — 7. Krakowiak: die Damen: Hilde Fehrenbach, Erika Fiedler, Traude Roß, Lola Schlüssel, Marianne Stagl, Lise Urbantke, Rosa Wulkan, Hilde Wontroba. — 8. Ung. anz: die Damen: Hilde Fehrenbach, Erika Fiedler, Grete Filipp, Traude Schauer. — 9. Valse lente: die Damen: E. Fiedler, Traude Fischer, Lisa Leidgens, Hansi v. Launsky, Trude Schauer, Marie-Luise Störnig. — 10. G'schichten aus dem Wiener Wald: kl. Hannele Czajanek. — 11. Matrosentanz: Frl. Hansi v. Launsky. — 12. Frühlingsstimmenwalzer: Frl Liese Polak. Der Reinertrag ist wohltätigen Zwecken gewidmet. Beginn 7.30 Uhr abends. Ende 9.30 Uhr. Karten sind bei Hohn und an der Abendkasse erhältlich.

---

70. Geburtstag. Am 26. Juni feierte H. Mathias Walloschke, Grund- und Realitätenbesitzer in Altbielitz in voller geistiger und körperlicher Rüstigkeit seinen 70. Geburtstag. Derselbe ist in wetesten Kreisen unserer Schwesterstädte bekannt und hoch geschätzt. Durch sein langjähriges Wirken als Gemeindesekretär von Altbielitz hat er sich die Sympathien der Mitbürger erworben. Wir hoffen, daß die vielen Bekannten und Freunde des Jubilars den morgigen Tag zum Anlaß nehmen werden, um ihn Beweise ihrer Freundschaft und Achtung zu bringen.

—o—

Die spanischen Ozeanflieger nicht auf den Azoren gelandet?

Paris, 24. Juni. Die Nachricht von der Landung der spanischen Ozeanflieger scheint sich nicht zu bestätigen. Nach Meldungen aus Ponta Delgada auf den Azoren war man am Sonntag noch ohne jede amtliche Nachricht über das Schicksal des spanischen Ozeanflugzeuges Numancia“. Die widersprechenden Gerüchte waren deshalb im Umlauf. Das auf die Suche geschickte portugiesische Kanonenboot „Zaire“ war am Sonntag mittags noch nicht zurückgekehrt.

Sportrundschau.

Die Meisterschaft der A-Klasse.

Das „Bielitzer Derby“ B. B. Sportverein — Hakoah unentschieden 0:0. Biala-Lipnik schlägt Bialski K. S. 3:0. Koscharawa gewinnt gegen Sturm 4:3.

Die am Samstag und Sonntag ausgetragenen Meisterschaftsspiele nahmen im großen und ganzen den erwarteten Verlauf, bis auf das Spiel BBSV.-Hakoah, das nach heroischem Kampf beider Mannschaften unentschieden blieb und den Sportverein den ersten Punkt in dieser Meisterschaftssaison kostete. Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß der BBSV. schon in der ersten Viertelstunde Pepi Stürmer, der an einer alten Verletzung leidet, verlor und den Rest des scharfen Spieles mit nur zehn Mann bestreiten mußte. Das Spiel war spannend bis zum Schluß und zeigte ein beiderseits mit kolossaler Ambition gespieltes Treffen, dessen Ausgang als verdient bezeichnet werden muß. Biala-Lipnik schlug den BKS. nach schwachem Spiel 3 : 0, wobei aber der Ausgang des Spieles nie zweifelhaft war. Sturm mußte in Saybusch mit einigen Ersatzleuten antreten und verlor trotzdem nur knapp 4 : 3. Die Tabelle hat sich durch die Spiele des Samstag und Sonntag wenig geändert. Der BBSV. hält nach vie vor die Spitze mit einem Punktevorsprung von 9 Punkten, der ihm in den restlichen Spielen nicht mehr zu nehmen sein wird. Ebenso behauptet sich die Hakoah noch an zweiter Stelle, doch sind die Vereine Koszarawa und Biala-Lipnik nur noch um einen Punkt hinter ihr, sodaß schon in den nächsten Spielen ein Austausch auf dem zweiten Platz möglich ist. An den beiden letzten Stellen sitzen noch immer der BKS. und Sportklub, die auch schon wenig Aussichten haben, von diesen Plätzen wegzukommen.

B. B. Sportverein — Hakoah 0:0 Ecken 6:5 für Hakoah.

Auf dem Hakoahplatz fand das sogenannte „Bielitzer Derby“ statt, daß mit großer Spannung erwartet wurde und einen interessanten Verlauf nahm. Hakoah trat komplett an, während der BBSV. nach auf Moneczka verzichten mußte und außerdem Pepi Stürmer bereits in der ersten Viertelstunde verlor, sodaß die BBSV.-Mannschaft dieses schwere Spiel mit nur zehn Mann bestreiten mußte. Es war etwas verfrüht, Pepi Stürmer schon spielen zu lassen und hätte Bierski ihn vielleicht ganz gut ersetzt. Wir wollen nicht behaupten, daß das Wettspiel dann anders ausgefallen wäre, immerhin hätte die Hakoah es schwerer gehabt, gegen eine komplette Stürmerreihe das Unentschieden herauszuholen. Für den BBSV. ist das Resultat ehrenvoll und ist ihm, nachdem er die schwersten Gegner in der zweiten Runde bereits absolviert hat, der Meistertitel nicht mehr zu nehmen. Umsomehr als auch die im Unterverband gegen ihn eingeleitete Aktion des „Blocks“ erfolglos verlaufen ist und die über ihn verhängten Strafen vom Kattowitzer Verband aufgehoben wurden.

Bei beiden Mannschaften zeichnete sich in diesem harten Kampfe besonders die Deckung und die Hintermannschaft aus. Beim BBSV. hielt sich Tretiak und Gabrisch gut, während Hussak 2 nicht recht mitkam und schwächer als sein Partner auf der Gegenseite war. Bei der Hakoah war diesmal Reicher ausgezeichnet und hielt den Flügel Hussak-Matzner gut im Schach. Auch Steigler arbeitete mit großem Fleiß, nur wieder in seiner gewohnten derben Weise. Die Hintermannschaft und der Tormann waren einander ebenbürtig. Die Angriffreihen konnten sich bei beiden Mannschaften eben infolge des guten Spieles der Verteidigung nicht entwickeln, doch schufen die Stürmer der Hakoah die gefährlicheren Situationen vor dem Tor des Gegners, die aber durch den ausgezeichneten Folga liquidiert wurden. Der BBSV.-Angriff wurde durch das Ausscheiden Pepi Stürmers total zerrissen, Ziembinski, Mandi und auch die linke Seite Hussak-Matzner taten was möglich war, wurden aber gut abgedeckt. In der Stürmerreihe der Hakoah war die linke Seite besser, während Feuereisen am rechten Flügel total versagte. Das Innentrio spielte zu wenig mit den Flügeln, besonders dem linken, auch verschoß Krumholz diesmal ziemlich viel. Borger war sehr

---

Diebsglaube.

Von Figgo F. Moeller.

Zwei Männer kamen hastig, doch mit großer Vorsicht durch den stockfinsteren, in den Fels geschlagenen Tunnel gegangen. Die modrige Luft und die Feuchtigkeit, die in Tropfen von den Wänden herabrieselten, zeigten ihnen an, daß sie sich unter der Erdoberfläche befanden.

Der eine, der den Weg zu kennen schien, ging seinem Kameraden, der ihm — die eine Hand auf seiner Schulter — folgte, um einen Schritt voran. Sie schleppten jeder an einem Ballen, der schwer schien, und zwischendurch einmal hielten sie an und und lauschten rückwärts.

„Hörst du etwas?“ fragte der Hintere.

„Nein, wir sind ihnen entwischt,“ sagte der andere.

„Der Weg fällt immer noch steil ab — weißt du sicher, daß wir hier richtig gehen?“

„Gewiß, nur noch ein paar Minuten, dann geht es wieder aufwärts —“

„Bist du deiner Sache ganz sicher?“

Der Mann, der hinter dem anderen herging, sprach heiser. Seine Stimme klang roh und sie zitterte, als er sprach, in halb angstvoller, halb drohender Erregung.

„Gewiß bin ich meiner Sache sicher,“ murmelte der andere.

„Versuche nicht, mich an der Nase herumzuführen,“ knurrte die rohe Stimme, und die Hand, die auf der Schulter des Kameraden lag, krümmte sich in einem harten Griff. Merkst du jetzt — es geht aufwärts!“

„Ja — laß uns schneller gehen.“

„Merkst du jetzt — die Luft wird reiner!“

„Ja, du hast recht. Nur weiter.“

Der, der anführte, trat dicht an die Tunnelwand und tastete sich vorwärts. „Gottlob“, murmelte er, „nun ist das Schlimmste überstanden. In fünf Minuten sind wir an der Stelle, wo der Tunnel sich teilt, und noch fünf Minuten weiter, dann sind wir draußen in freier Luft.“

„Ein Irrtum ist nicht mehr möglich?“

„Nein.“

Der Mann, der hintenan schritt, ließ plötzlich seinen Ballen fallen. Die Hand, die auf der Schulter des Kameraden lag, glitt vorwärts, rund um seinen Hals herum, und krümmte sich mit einem mörderischen Griff um seine Kehle. Mit der freien Hand zog der Spitzbube ein breites Messer aus dem Gürtel und stieß es dem anderen rasch zwischen die Schultern; lautlos sank der zusammen.

„Danke schön, Freundchen — ich kann dich nicht mehr gebrauchen jetzt“, knurrte der Mörder, während er die Jacke des anderen aufriß, ein Ledersäckchen aus einer der inneren Seitentaschen zog und es zu sich steckte. Dann nahm er beide Ballen auf, machte einen weiten Schritt über den hingestreckten Körper und lief weiter durch die Finsternis.

Fünf Minuten später kam er an die Stelle, wo der Tunnel sich teilte. Und erst in diesem Augenblick fiel ihm ein, daß er nicht wußte, nach welcher Seite er sich wenden müsse. Eine Minute stand er ratlos und verwünschte seine Dummheit — dann fuhr er plötzlich zusammen und lauschte. Aus dem Dunkel hinter sich hörte er einen schleppenden Laut, dann ein Stöhnen und einen Fall. — „So habe ich doch keine gründliche Arbeit mit ihm gemacht,“ murmelte er mit einem Fluch. „Nun, um so besser!“ Und vorsichtig schlich er den Gang zurück.

Auf halbem Wege stolperte er über den Körper des anderen. Er beugte sich herab, hob ihn zu sich empor und hielt sein Gesicht dicht an seines. Die Augen des Ueberfallenen waren weit aufgerissen und starrten ihn voller Entsetzen an.

Der Mörder dämpfte seine Stimme zu weichem, sanftem Ton, während er dem sterbenden Kameraden reuige Worte zuflüsterte. — „Ich weiß nicht, was mir in den Sinn kam. Verzeih mir, du! Ich komme ja zurück, um dich zu holen, nicht wahr — ich bereue es ja so. Stütze dich auf mich, du wirst sehen, du überstehst es. Mein Leben gebe ich für deine Rettung. Vergib mir, Kamerad. So leg deinen Arm um meinen Hals. Wir müssen weiter; wir sind gleich am Scheideweg. Müssen wir nach rechts oder nach links?“

Seine Augen starrten begehrlich in die des Sterbenden.

„Rechts oder links?“ wiederholte er. „Nach welcher Seite? Kannst du nicht sprechen? So gib mir ein Zeichen. Sieh, jetzt zeige ich. Den Weg dort? Nein, diesen da —?“

Der Blick des Sterbenden, der voller Grauen auf das wilde Gesicht des Mörders gerichtet war, wurde starr und gläsern. Aber noch halb im Tode, mit trüben Schleiern über dem fliehenden Bewußtsein, öffnete er die bleichen Lippen und flüsterte fast unhörbar: „R—e—ch—t—s—“

Dann fiel er zurück. — Der andere warf sich über ihn und lauschte. Kein Herzschlag mehr. „Wie gut,“ murmelte er, „gerade im letzten Augenblick.“

Dann griff er wieder nach den Ballen, eilte durch den Gang vorwärts, erreichte den Scheideweg, tastete umher, bis er sicher war, den Weg rechts vor sich zu haben, und glitt dann von neuem vorsichtig vorwärts.

Nun mußte er gleich beim Ausgang sein. Uebrigens — man hätte glauben sollen, daß der Tunnel hier ziemlich steil aufwärts gehen müßte; aber davon war nichts zu spüren. Die Luft mußte hier auch frischer werden — aber, zum Teufel, es roch immer gleich stockig.

Er machte noch ein paar unsichere Schritte vorwärts. Dann stand er zitternd still, und der kalte Schweiß brach auf seiner Stirn aus. Selbstverständlich — er war ein Idiot. — Er streckte die Zunge zwischen seinen trockenen Lippen hervor, und Uebelkeitsgefühle stiegen vor Schrecken in ihm auf. Selbstverständlich dieser Gang hier führte gerade hinein in die Irrgänge des höllischen Labyrinths, wo Schrecken und Hungertod verborgen lauerten. Wo hatte er seinen Verstand gehabt.

Selbstverständlich hatte der Kamerad ihm nicht den rechten Weg gewiesen. Und weshalb sollte er auch? Was für ein Narr war er doch, daß er einen Augenblick hatte glauben können, der Mann, den er gemeuchelt hatte, würde in seinem letzten Augenblick den Mund öffnen und ihm das befreiende Wort zuflüstern. Selbstverständlich nur das Gegenteil. Rechts — hatte das rachgierige Tier geflüstert; also lag die Freiheit links.

Er lachte boshaft und trotzig, als sein Schrecken sich gelegt hatte. Wie gut, daß er rechtzeiig zur Vernunft gekommen war.

Er kehrte um und begann zurückzugehen, indem er mit der Rechten an der Tunnelwand entlangtastete und so noch einmal nach der Stelle zurückgelangte, wo er sich teilte. Hier wandte er sich nach einer anderen Seite und fühlte sich sorgsam vorwärts. Ja, nun hatte er den Gang, aus dem er eben kam, zur Rechten — und also den Gang, der in die Freiheit hinausführte, zur Linken. Er wandte den Kopf, brummte eine gemeine Verhöhnung nach dem Haupttunnel hinein, wo der Ermordete liegen mußte, und begab sich dann getrost auf den rechten Weg.

Kurz darauf spürte er, daß der Weg aufwärts ging und daß seine Ohren den Laut von rennendem Wasser auffingen. Er witterte — ja, da gab es keinen Zweifel; die Luft war jetzt reiner.

In diesem Moment stolperte er in der tiefen Finsternis über einen Stein und fiel kopfüber nach vorn. Einen entsetzten Schrei stieß er aus und ließ die Ballen los; aber er griff in die leere Luft, und stürzte durch einen weiten Schacht in den Abgrund hinab und ging wie ein Stein unter in de mlachenden Wasser tief, tief unten.

langsam und beging oft den Fehler, zu spät abzugeben.

Das Spiel selbst begann mit vehementen Angriffen der Hakoah, die aber zurückgeworfen wurden und bald einem offenen Spiel, daß beide Tore abwechselnd in Gefahr brachte, wich. Krumholz wird zuerst dem BBSV.-Tor gefährlich, verschießt aber den von Grünberg gut durchgelegten Ball. Auch eine Ecke für Hakoah wird nicht ausgenützt, dann bringt Ziembinski einen Schuß an, den Wohlmut zwischen den Füßen unsicher hält, und der etwas schärfer geschossen, ins Tor gegangen wäre. Gleich gibt es wieder eine gefährliche Situation vor dem BBSV.-Tor, wobei Folga zweimal mit Erfolg eingreift. Gleich darauf gibt es vor dem Hakoahtor ein Gedränge, wobei sich wieder Wohlmut auszeichnet. Hakoah nützt zwei weitere Ecken nicht aus und auch eine solche für den BBSV. geht erfolglos vorüber. Kurz vor Schluß der ersten Hälfte prallt ein Ball Wagner 3 von der Latte des eigenen Tores ab, der leicht zu einem Eigentor hätte führen können.

In der zweiten Hälfte holt der BBSV. eine Ecke auf, muß aber gleich darauf eine gefährliche Situation, wobei Grünberg nicht ins leere Tor trifft, klären. Krumholz verschießt zwei Freistöße von 16 und 20 Metern, einen solchen gegen Hakoah gibt Hussak 2 schön aufs Tor, doch hält Wohlmut. Je drei Ecken für jede Mannschaft sind die weitere Ausbeute des Spieles, dann brenzelt es wieder vor dem Hakoahtor, doch hält Wohlmut sein Heiligtum rein. Kurz vor Schluß fängt Wohlmut einen Kopfball Matzners nach einer Ecke ab, dann ist das Spiel zu Ende.

Als Spielleiter fungierte Herr Scieszka aus Saybusch, der ganz gut amtierte, nur in der Beurteilung von Regelwidrigkeiten einige Fehler beging, die aber für den Ausgang des Spieles, das sehr gut besucht war, nicht entscheidend waren.

—o—

Sportverein Biala-Lipnik neuerlich siegreich.

Bialski Klub Sportowy

unterliegt dem Sportverein Biala-Lipnik 3 : 0.

Nach dem R. K. S. Czechowitz mußte auch der Bialski Klub Sportowy die Punkte den Biala-Lipnikern lassen. Wenn auch der Sieg verdient war, so muß zugegeben werden, daß die BKS.-Mannschaft viel spielfreudiger war, technisch dagegen war SVBL. etwas besser. Die unterlegene Mannschaft nahm die Sache von Anfang an ernst und legte gleich ein schnelles Tempo vor, das den Biala-Lpnikern sichtlich nicht behagte. Alle Spieler der BKS.-Mannschaft entwickelten überaus großen Eifer, waren rasch am Ball und die Stürmer schossen häufiger, als sonst. Die Unermüdlichsten waren Woznicka, Ptasinski und Plonka. Die SVBL.-Mannschaft führte wieder einmal ein Spiel vor, das in keiner einzigen Minute an ihre großen Kampftage erinnerte. Wie schon vorerwähnt, war ja die Mannschaft technisch besser, aber trotzdem waren es durchaus keine Paradeleistungen, wie wir es schon des Oefteren von der Mannschaft bei guem Willen und stärkeren Gegnern zu sehen bekamen. Penkala im Tor zeigte gutes Können, jedoch soll er trotz seiner Geschicklichkeit das unnütze Herauslaufen aus dem Tore meiden. Olschowski als Verteidiger war diesmal sehr schwach. Auch Laske als Zenterhalf war außer Form. Schönes Können zeigte Möhwald, Nawara und Tomaszczyk 1.

Spielbericht: Gleich zu Beginn legten beide Mannschaften ein schnelles Tempo vor. Es zeigt sich eine leichte Ueberlegenheit des BKS. bis zur 5. Minute, gleich darauf setzt SVBL. ein und es gelingt Tomaszczyk 1 bei einem planmäßigen Durchbruch durch einen Paßball in der 6. Minute den ersten Treffer unterzubringen.

BKS. zeigt wieder eine kurze Zeit, leichte Ueberlegenheit. Bei SVBL. bekommt man ein zerfahrenes Spil zu sehen. Kein Manndecken, kein präzises Zupassen des Balles und die nachteilige Hochkombination bekommt man zu sehen. Es folgt eine Ecke für SVBL., die unverwertet bleibt. Gleich darauf verschuldet Möhwald einen Elfmeter den Scurek schön einschießt, Penkala wehrt jedoch den Ball zu einer Ecke ab, die unausgenützt bleibt. Es folgen wechselnde Angriffe mit gleicher Spielstärke bis zur Halbzeit. Die zweite Halbzeit zeigt das entgegengesetzte Bild. SVBL. ist stark überlegen und setzt sich eine Zeit lang in der feindlichen Spielhälfte fest. In der 6. Minute bekommt BKS. einen neuerlichen Elfmeter zugesprochen, den jedoch Woznicka wieder verschießt. Die 12. Minute hat BKS. eine Ecke gut, die jedoch ohne Erfolg bleibt. SVBL. vergibt einige sichere Chancen. Mateura erhöht in der 30. Minute die Torziffer auf zwei. Nawara in der 39. Minute auf drei. BKS. spielt mit 10 Mann. In der 37. Minute folgt eine Ecke für SVBL., die Plonka schön abwehrt. Trotz ununterbrochener Belagerung BKS. wird an dem Resultate nichts geändert. Das Spiel leitete der Schiedsrichter Steinmuß sehr mangelhaft. Es ist kein Wunder, wenn Spieler einer Mannschaft durch solche unüberlegte Fehlentscheidungen nervös werden und sich in abfälliger Weise gegen den Schiedsrichter äußern. Solche Fußballjuristen, wie es Herr Steinmuß ist, mögen doch endlich zur Einsicht kommen, daß das Amt eines Schiedsrichters ein schwieriges ist und sie dafür nicht geeignet sind. Sie mögen lieber den Platz im Zuschauerraum einnehmen, sich aber vorläufig nicht als Schiedsrichter betätigen. Eine derartige Handlungsweise eines solchen Fußballjuristen wirkt sportschädigend. K—y.

—o—

Koszarawa — Sturm 4:3 (2:2).

Sturm mußte in Saybusch gegen die auf eigenem Boden schwer zu schlagende Koszarawa mit drei Ersatzleuten antreten, weshalb der Ausgang des Spieles für Sturm noch immer ehrenvoll ist. Bis kurz vor Schluß stand das Spiel unentschieden und mit Glück kam Koszarawa dann noch zu dem entscheidenden Treffer. Die Tore für Koszarawa schossen Crispin (2), Czaputa und Pawelek. Für Sturm skorten Tarnawa (2) und Bernhardt. Schiedsrichter Kolodziej.

—o—

Ligameisterschaften.

Die am Sonntag ausgetragenen Ligameisterschaften ergaben folgende Resultate:

Cracovia — Pogon 4 : 3 (4 : 1).
Besucherzahl 4000 Personen. Schiedsrichter Baranski gut.

Czarni — Garbarnia 5 : 3 (2 : 1).
Warta — L. K. S. 3 : 1 (2 : 0)
Polonia — J. F. C. 4 : 1 (2 : 1)
Turysci — Ruch 3 : 0.

Hockeyspiel. Czechoslowakei — Polen 4 : 0 (1 : 0).

—o—

Radrennen um die Meisterschaft von Oberschlesien.

Ueber Anordnung des Oberschl. Radfahrerverbandes veranstaltete der K. C. Tempo in Wielkie Hajduki ein Radrennen um die Meisterschaft von Oberschlesien über 100 Kilometer. Die Trasse führt vom Start auf der Straße Wielkie Hajduki über Kattowitz nach Brynow über Piotrowic, Mikolow, Laziska, Gardawice, Woszczyce nach Zar mit Rückkehr nach Woszczyce über Orzesze, Paniow, Wygoda, Mikolow, Piotrowie, Brynow, Kattowitz. Zalenze ans Ziel wieder auf der Straße nach Wielkie Hajduki. Am Start erscheint eine Rekordanzahl von Radfahrern aller oberschlesischen Vereine. Das Rennen wird die Grundlage für die Aufstellung der Repräsentativmannschaft Oberschlesiens für die polnische Meisterschaft, die am 17. Juli in Posen ausgetragen wird, bilden.

—o—

3. Bezirk T. V. schlägt Hellas Magdeburg 7:0

Mittwoch weilte der 3. Bezirk Budapest mit seiner Wasserballmannschaft in Burg bei Magdeburg und spielte dort gegen eine kombinierte Mannschaft der Hellas-Magdeburg. Die Ungarn, die auf ihrer ganzen Wettspielreise nur einmal in Belgien verloren hatten, gewannen auch dieses Spiel hochüberlegen 7 : 0.

Was sich die Welt erzählt.

Das Städtchen Kunow in Flammen.

Kielce, 22. Juni. Gestern mittag ist in Kunow in der Kielcer Wojewodschaft ein Brand ausgebrochen, der mit unerhörter Geschwindigkeit sich nach allen Seiten ausdehnte, so daß fast die ganze Stadt in Flammen stand. Bis spät in der Nacht fiel dem Feuer die halbe Stadt zum Opfer. Das Feuer wurde durch den abends entstandenen starken Wind unterstützt. Die Häuser in Kunow sind aus Holz und stehen dicht beieinander, so daß sie leicht Feuer fingen und zusammenstürzten. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht festgestellt.

Katastrophale Folgen eines Hagelwetters in der Krakauer Wojewodschaft.

Am vergangenen Freitag ging über dem Krakauer Bezirke ein katastrophales Gewitter mit Hagel nieder. Bisher wurden amtlich folgende Schäden festgestellt: in Prondnik Czerwony (bei Krakau) wurde die von der Pfarrkirche bis zur Kaserne des 2. Fliegerregiments in Rakowice führende Straße vollständig überschwemmt. Das Wasser stand 65 cm hoch, drei Wohnhäuser wurden vollständig unter Wasser gestellt. Im Ganzen waren 150 Joch überschwemmt. Die an Ort und Stelle erschienenen Vertreter der Behörden, Stellvertreter des Bezirkshauptmannes Dr. Pawik und Kommandant der Wojewodschaftspolizei Pilch, haben die entsprechenden Anordnungen getroffen und persönlich die Rettungsaktion geleitet. Denselben half auch der Chef des Sicherheitsdepartements der Wojewodschaft Walicki.

In die Glocken der Kirche in Pleszow hat der Blitz eingeschlagen, wodurch drei Frauen verletzt worden sind. In Budzyn hat der Blitz in die Wirtschaft eines gewissen Kubala eingeschlagen, die infolge dessen vollständig niederbrannte. In Prokocim ist infolge Blitzeinschlages das Wohnhaus und die Scheune des Alexander Pycha abgebrannt. Der Schaden beträgt 4600 Zloty. In Golkowice traf der Blitz ein Pferd, ein zweites Pferd ist in dem ausgetretenen Bache ertrunken.

Am meist enhat das Dorf Bibice gelitten, wo der Hagel 1000 Joch Getreide und Gemüse vollständig vernichtete.

Die Ziegelfabrik zwischen Prondnik Czerwony und Wengrzce bietet ein schauderhaftes Bild der Vernichtung. Die Fabrik wurde vollständig überschwemmt, 250 000 Ziegeln wurden vernichtet. Aus 10 Waggons Kohlenstaub wurden 58 000 kg weggeschwemmt. Der Schaden beträgt über 30 000 Zloty.

—o—

DES LEBENS SELTSAMES SPIEL

ROMAN VON ELISABETH NEY

48 Fortsetzung.

Es war am Nachmittag des nächsten Tages.

Ernö Karolanyi saß in seinem Arbeitszimmer und erwartete ungeduldig den Bericht des deutschen Arztes, Doktor Platen, der vor einer halben Stunde mit dem Auto aus Kairo eingetroffen war, und nun bei der Kranken weilte.

Endlich betrat er in Begleitung des Dieners das Zimmer.

Karolanyi erhob sich etwas schwerfällig, und ging ihm mit sichtlicher Nervosität entgegen. Fürchtete er doch nur zu sehr, daß auch dieser Arzt die Unterbringung der Kranken in eine Anstalt anordnen würde.

„Die Dame ist eine Verwandte von Ihnen?" fragte der junge Arzt nach kurzer Begrüßung.

Karolanyi überging die Antwort und engegnete nach kurzem Zögern:

„Sie werden wohl schon von der Pflegerin erfahren haben, Mister Platen, daß die Aermste durch die Schrecknisse des Unterganges der „Margarete" in diesen merkwürdigen Zustand versetzt wurde".

„Allerdings", antwortete der Arzt etwas erstaunt. „Ich habe aber das bestimmte Empfinden, daß das Schiffsunglück nicht allein diesen absonderlichen Dämmerzustand hervorgerufen haben kann. Nach meinem Ermessen gingen schon ebenso große innere Erregungen voraus, die das Schiffsunglück dann zum Ausbruch einer Nervenkrankheit brachte".

„Sie weiß nicht mehr, wer sie ist, wie sie heißt, und besinnt sich selbst nicht einmal mehr auf das Schiff selbst", sagte Karolanyi nachdenklich.

„Ein sehr bedauerlicher Fall, Mister Karolanyi, der gar nicht ernst genug genommen werden kann. Mitunter hält so etwas jahrelang an, ja sogar fürs ganze Leben. Freilich kann schon in nächster Stunde eine plötzliche Wendung eintreten. Ein Schreck, eine große Freude, ein plötzliches Wiedersehen, alles dies gäbe Möglichkeiten dafür. Ich komme in zwei Tagen wieder, und werde mir inzwischen reiflich überlegen, ob ich nicht vielleicht auch etwas mit Hypnose auszurichten vermag. Vielleicht wäre es sogar gut, wenn sie außer der Pflegerin noch irgendeine junge, heitere Person engagierten, auf die die junge Dame vielleicht eher reagierte".

Ernö Karolanyi nickte nur zu allem, und bald darauf verließ Doktor Platen das Zimmer des seltsamen Einsiedlers, von dem er ebenfalls schon mancherlei vernommen hatte. — —

Ernö Karolanyi ging inzwischen, in tiefe Gedanken versunken, auf seiner Hausterrasse auf und ab.

Doktor Platen wünschte also eine Gesellschafterin für die Kranke, nun, er würde sich diesem Wunsche fügen müssen.

Dieser Gedanke war ihm keineswegs angenehm. Hieß es doch damit für ihn, das bisher geführteLeben aufzugeben.Die herrliche Stille, die ihn stets umgab, war dann wohl ein für allemal dahin.

Schwester Magdalene hatte ihn nie gestört, war ja stets bei der Kranken, die er auch nur zweimal des Tages aufsuchte. Eine Gesellschafterin aber legte ihm Pflichten auf.

Er würde nicht mehr allein zu Tisch sitzen können, würde manche liebgewonnene kleine Gewohnheit aufgeben müssen, und würde stets und in jeder Weies die Gegenwart dieser Frau als störend empfinden.

Nein, dem alten Herrn war es bei diesem Gedanken absolut nicht sehr behaglich zumute.

Und dennoch, hatte er nicht vorhin noch bei dem Gedanken gezittert, daß man ihm die Kranke in eine Anstalt entführen könne? Und nun war er nicht einmal bereit, ein kleines Opfer zu bringen?

Unten wurde gerade der Rollstuhl mit der Kranken vorübergefahren.

Ernö Karolanyi sah einen Moment hinab auf das feine, liebe Gesichtchen, und mit einem Schlage waren alle Bedenken wie fortgewischt.

Gut, es sollte so schnell wie möglich eine junge, lebenslustige Person ins Haus komen! Wo aber sollte er sie in aller Eile hernehmen?

Ernö Karolanyi geriet abermals in Verlegenheit.

Mitten in seinen Grübeleien störte ihn der Diener, der ihm auf einem kleinen silbernen Tablett die Nachmittagspost überreichte.

Karolanyi winkte ihm, daß er gehen könne, und setzte sich in einen Liegestuhl, jeden einzelnen der eingegangenen Briefe betrachtend.

Mochten die Geschäftsbriefe für heute ungeöffnet liegenbleiben, er hatte keine Gedanken dafür.

Nur ein Schreiben behielt er in Händen, das den Firmenstempel Emmerich Takats trug.

Er erbrach das Kuvert, und entfaltete den darin befindlichen Bogen.

Ein-, zwei- und dreimal überflog er die Zeilen, dann sprang er auf, und lief einige Male erregt auf der Terrasse hin und her.

— Aerztliche Rundschau. —

Der Siegeslauf des Ultravioletts.

Von Dr. Wagner-Berlin.

Als kurz vor dem Kriege die Bestrahlung mit der „Künstlichen Höhensonne“ aufkam und sich rasch einbürgerte da sprach man in Laienkreisen zum erstenmal von der Bedeutung des Ultravioletts, von dem man bis dahin höchstens in der Schule als von dem unsichtbaren Teil des Spektrums gehört hatte, dem man wenig Bedeutung beimaß. Eben dieser unsichtbare, jenseits des Violetts liegende Teil des Spektrums aber besteht aus jenen kurzwelligen Strahlen, die in letzter Zeit geradezu eine Revolution auf hygienischem Gebiet hevorgerufen haben.

Ultraviolett ist eine Zauberformel geworden, die viele Leiden heilt: Ultraviolett steiget unsere Lebenskraft, es heilt Tuberkulose, englische Krankheit und andere bisher kaum beeinflußbare Leiden, es erzeugt das lebenswichtige Vitamin D, dessen Fehlen eben veantwortlich ist für die englische Krankheit, die Rachitis, die Kinder zu Krüppeln und für ihr ganzes Leben schwächlich und unglücklich machen kann.

An der Breslauer Kinderklinik ha man stillende Mütter mit dem ultravioletten Licht der Quarzlampe (Künstliche Höhensonne) bestrahlt, und die Mutterbrust gab reichlichere Nahrung. Bestrahlungen schon Monate vor der Geburt vermochten den leider gar ot gesehenen Verfall der werdenden Mutter aufzuhalten. Ihre Zähne blieben gesund, das Knochengerüst blieb ungeschwächt, ein vorher blühendes Aussehen ging nicht verloren und der junge Erdenbürger kam voll gesund zur Welt.

Der Siegeslauf des Ultravioletts ist unaufhaltbar, die Kenntnis der wunderbaren Heilwirkung kurzwelliger Strahlen heute schon fast allgemein verbreitet. Dennoch konnten die Forschungen der deutschen Island-Expedition, die zur strahlenbiologischen Erforschung Islands im vorigen Jahr entsandt worden war, noch wichtige neue Ergebnisse zutage fördern.

Schon lange hat man sich darüber Gedanken gemacht, weshalb der Gesundheitszustand auf Island ein so viel besserer ist als etwa auf den Faröern, einer einsamen Inselgruppe im Nordantlantik, auf der, wie man wußte, die gleiche Enährungsweise herrscht wie in Island: nämlich Fischnahrung, speziell der Genuß von rohem, getrocknetem Fisch und Dorschlebertran, also Nahrungsmittel, die in großer Menge das rachitisverhindernde Vitamin D enthalten; während aber in Island die englische Krankheit eine Ausnahmeerscheinung ist, sind auf den Faröern mehr als die Hälfte der Kinder rachitisch. Die Fischnahrung allein reicht also offenbar nicht aus, die Rachit's zu verhindern. Es muß auf Island noch ein zweiter Faktor im Spiele sein, der für den hervorragenden Gesundheitszustand der Islandkinder verantwortlich ist: die unmittelbareSonnen- und Himmelsstrahlung. Man hat gefunden, daß die ultravioletten Strahlen des Sonenlichtes das bedeutsame Vitamin direkt in die Haut erzeugen, Ultraviolettstrahlung also noch wichtiger ist als vitaminreiche Nahrung. Ein tückisches Schicksal will es, daß gerade im Sommer, wo auf den Faröern ebenso wie auf Island ewiger Tag herrscht, dieser dort durch beständige Golfstromnebel verdunkelt wird, so daß es nur sechs sonnige Tage im Jahre gibt! Die Isländer dagegen bleiben von der Rachitis verschont, weil ihnen das antirachitische Vitamin aus zwei Quellen fließt: durch die Nahrung und die Strahlung.

Als Erfolg darf die Expedition (über die „Umschau in Wissenschaft und Technik“, Frankfurt a. M., berichtet) es sich buchen, die starke Ultraviolettstrahlung auf Island, sowie die Gesamtsonnenstrahlung energetisch festgelegt zu haben. Ein wunderbarer Zufall, daß nämlich eine lichtempfindliche Kadmiumzelle dieselbe Empfindlichkeit für Ultraviolett hat wie die menschliche Haut, setzt uns instand, das ganze Ultraviolettgebiet rein physikalisch zu messen. Die Messungen mit der Kadmiumzelle geben uns einen exakten Anhalt für die gesundheitbringende Strahlung der Sonne.

Noch eine andere wichtige Einsicht verdanken wir der Islandsexpedition, nämlich eine Bestätigung und ein besseres Verständnis der Messungen, die kürzlich von dem berühmten Lichtforschungsinstitut in Hamburg bekannt gegeben wurden. Diese ergaben, daß in den Straßen der Großstadt, die in den ganzen Dunst und Rauch der Fabriksschlote eingehüllt sind, das Ulraviolett selten ist und nur in der Mittagszeit kräftig genug auftritt, um unsere Jugend gesund zu erhalten. In Hamburg muß man 30 bis 40 Kilometer weit wandern, um von dem Großstadtstaub loszukommen, und in London soll man sogar noch 100 Kilometer vor der Stadt den Großstadtdunst an der Verringerung der Ultraviolettdurchlässigkeit der Luft spüren.

Der Instinkt, der uns seit dem Anwachsen und der Vermehrung der Fabriksbetriebe und des Verkehrs aus dem Bereich der Städte so oft wie möglich entfliehen heißt und uns mit Sehnsucht nach der reinen Luft von Meeres- und Gebirgslandschaften erfüllt, hat uns wieder einmal richtig gelenkt. Ohne das wir die Gründe kannten, ohne daß wir ahnten, daß Ultraviolett das große Elixier ist, auf das wir im Hochgebirge fahnden, hat sich die Site, weite Reisen zu machen, in immer breiteren Schichten unseres Volkes längst durchgesetzt und ist an die Stelle der früher so beliebten Sommerwohnung getreten, die man gern in der nächsten Nähe der Stadt aufschlug. Die Sucht, in die Ferne zu schweifen, hat also einen wohlberechigten Sinn; sie entspringt nicht nur wie oft zu Unrecht behauptet wird, der Sensationslust und der Freudeam Fernen und Fremden, sondern vielmehr der Beobachtung, daß man sich am Meer oder im Gebirge viel schneller und gründlicher erholt als in der Nähe der großen Städte, was schon rein äußerlich an der viel intensiveren Braunfärbung der Haut erkennlich ist, eben einer Folge der Ultraviolettstrahlung. Wie oftmals so hat sich auch hier wieder gezeigt, daß der Instinkt auf den richtigen Weg führt, dessen Richtigkeit die Wissenschaft erst nachträglich bestätigt.

Heute ist eine Forderung der Hygiene: So oft und so weit wie möglich heraus aus dem Bannkreise der Stadt und wo dies nicht möglich ist, — wo es an natürlichem Sonnenlicht fehlt —, Bestrahlung mit „Künstlicher Höhensonne“. Darüber hinaus erheb sie den Ruf, nach Vitaminierung der Lebensmittel, besonders der Kindermilch durch Bestrahlung. Mit der Bestrahlung der Kindermilch geht man in Deutschland, dem Geburtslande der Quarzlampe (1906) der ganzen Welt voran. Schon heute wird in über 50 Städten di Kindermilchbestrahlung zum Segen unseres Vokes durchgeführt.

Radio.

Das Interessanteste aus dem Europaprogramm.

Opern.

Montag: 20.15 Frankfurt: „Der Postillon von Lonjumeau“ von Adam. 20.30 Daventry: „Die Schwalbe“ von Puccini.

Mittwoch: 20.45 London: „Die Schwalbe“ von Puccini.

Donnerstag: 18.55 Hamburg: „Der Rosenkavalieg“ von R. Strauß.

Freitag: 19.35 Budapest: „Rigoletto“ von Verdi (Schallplatten).

Samstag: 18.30 Wien: Uebertragung aus der Staatsoper „Lohengrin“ von R. Wagner. 20.45 Genua; „Fedora“ von Giordano.

Operetten.

Mittwoch: 19.30 Brünn: „Die Zirkusprinzessin“ von Kalman.

Donnerstag: 20.15 Stuttgart: „Ein Walzertraum“ von O. Strauß.

Freitag: 21.00 Rom: „Ein Walzertraum“ von O. Strauß.

Konzerte.

Montag: 20.30 Wien: Kammerkonzert Alfred Piccaver. Uebertragung auf die mitteleuropäischen Sender.

Dienstag: 20.00 Wien: Geistliche A capella- Musik.

Mittwoch: 20.30 Königswusterhausen: Mafaldu Salvatini singt. 21.05 Wien: Konzertsänger Jukar singt Schumann-Lieder.

Donnerstag: 20.05 Wien: Operettenfragmente. 21.35 London: Igor Stravinsky dirigiert eigene Werke.

Samstag: 21.00 Budapest: Klavierkonzert Bela Bartok.

Prosa.

Montag: 19.55 Hamburg: „Luther“, Schauspiel von D. Koch. 20.15 München: „Johannisnacht“, Uebertragung aus Egern.

Dienstag: 20.15 Langenberg: „Schneider Wibbel“, Komödie von Müller-Schlösser.

Mittwoch: 20.05 Danzig: „Sommerspuk“, fröhliches Spiel von Kurt Küchler. 20.15 Breslau: „Die Wölfe“, Revolutionsdrama von Romain Rolland. 20.30 Berlin: „Die Opernfreunde“, ein neuartiges Funkspiel.

Donnerstag: 20.00 Leipzig: „Der Tod von Menda“, Sendespiel von K. Heynicke.

Freitag: 20.00 Wien: „Ein Ausflug auf der Sulzenalm.“

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.